

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 241 (1962)

Artikel: Der Walensee als geschichtliche Durchgangsrout
Autor: Geel, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

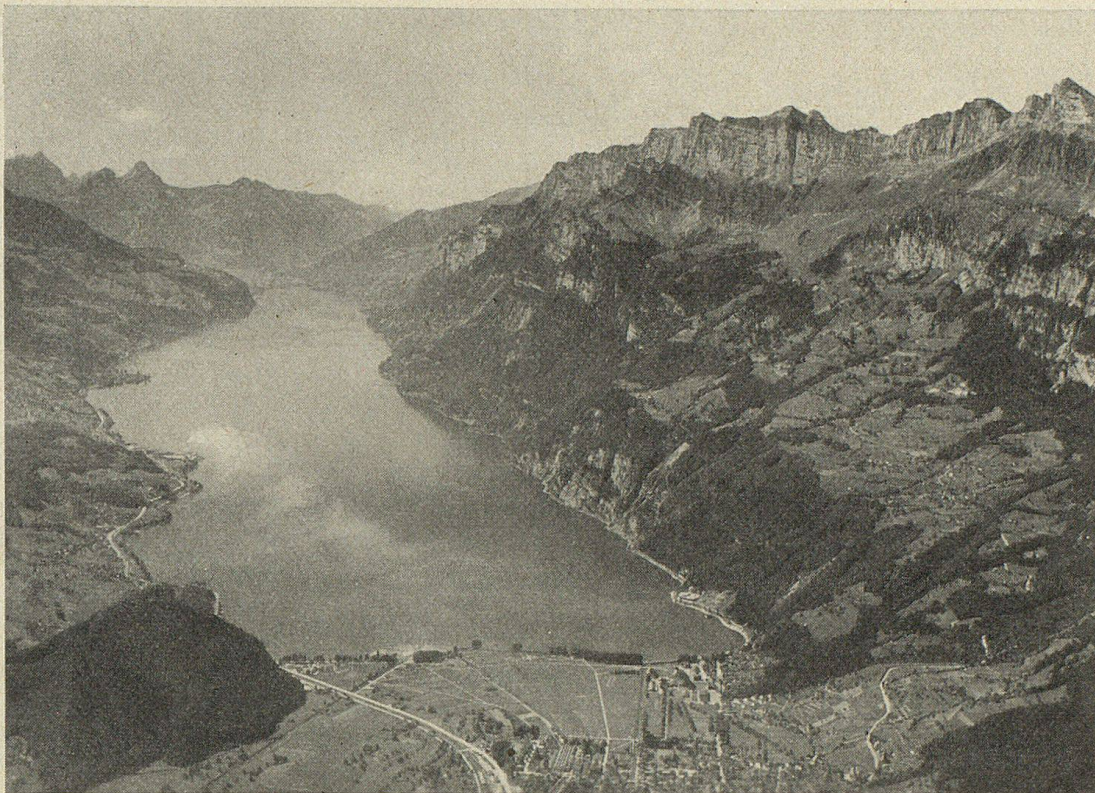
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Swissair-Foto AG Zürich

Der Walensee

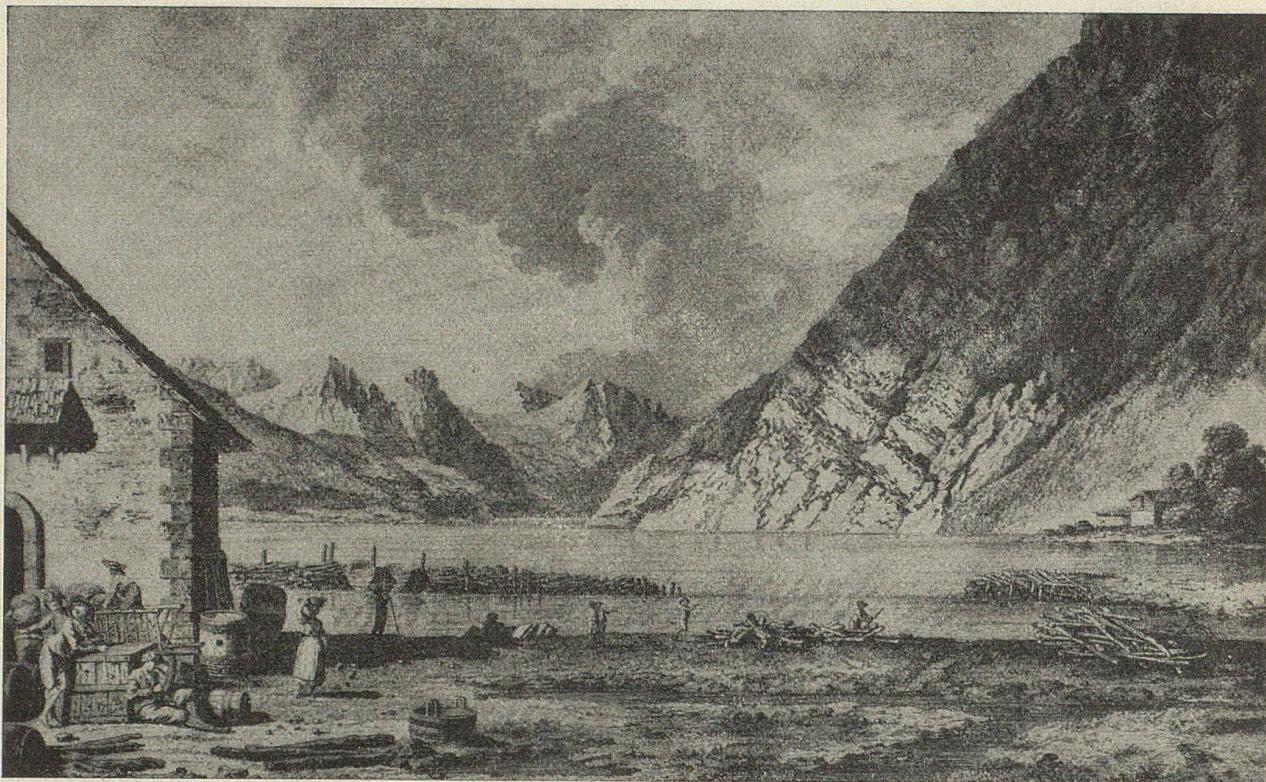
(Klischee aus Hochwächter-Bücherei «Von Brugg bis Sargans», Verlag P. Haupt, Bern)

Der Walensee als geschichtliche Durchgangsrouten

Von Ernst Geel

Heute ist der Walensee durch den Bau des letzten Verbindungsstückes Weesen—Mühlehorn dem See entlang mehr als je in den Brennpunkt der zeitgenössischen Geschichte gerückt. Eigentlich ist es ja gerade die Umgehung des Seeweges, die auf noch rationellere Weise betrieben werden soll. Die gute alte Zeit mochte es noch erliden und gut erliden, wenn gleich dem Abbilde des ruhigen Wellenganges auf dem See sich auch der Verkehr ruhig und gemütlich und langsam vollzog. Obschon der See zwar seine Tücken und Launen, und zwar oft katastrophale hat, so haben es doch die Menschen, ganze Generationen und Völker probiert, sich seinen Wassern anzuvertrauen. Mochte es wohl auch die herrliche und grandiose Schönheit dieses romantischen Schweizer Sees sein, die doch vielleicht zu

Fahrten über seine Fluten und Wasser lockte? Unnütze Frage. Die bösen Kniffe der Uferpartien, auch auf dem nördlichen Ufer waren es, die den Straßentechnikern der damaligen alten Zeiten unlösbare Knacknüsse aufgaben. Sie vermochten nicht die gähen und stotzigen Wände des Walenberges zu durchlöchern und eine fahrbare Route von Weesen nach Mühlehorn zu schaffen. Einzig Fridolin Heer hat im Jahre 1603 probiert, einen schmalen Weg in dieser Partie zu machen, der aber eher als ein Saumpfad für Esel und Maultiere anzusprechen war. Noch in letzter Zeit legte er Zeugnis ab, wenn man ihn als einzig schönen Wanderweg benutzte, von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich für die alten Straßenbauer ergaben, hier eine einigermaßen gute Fahrwegroute zu erstellen. Zu



Sust und Hafen von Walenstadt um 1750

gäch und stotzig stürzen die gewaltigen Felswände links und rechts des Sallerntobels hinab in den See, sich klawertief darin verlierend. Und erst dieses Sallerntobel! Heute hat es nun die Technik wieder wie vor hundert Jahren beim Bau der Eisenbahn als Meisterstück trotzdem überbrückt.

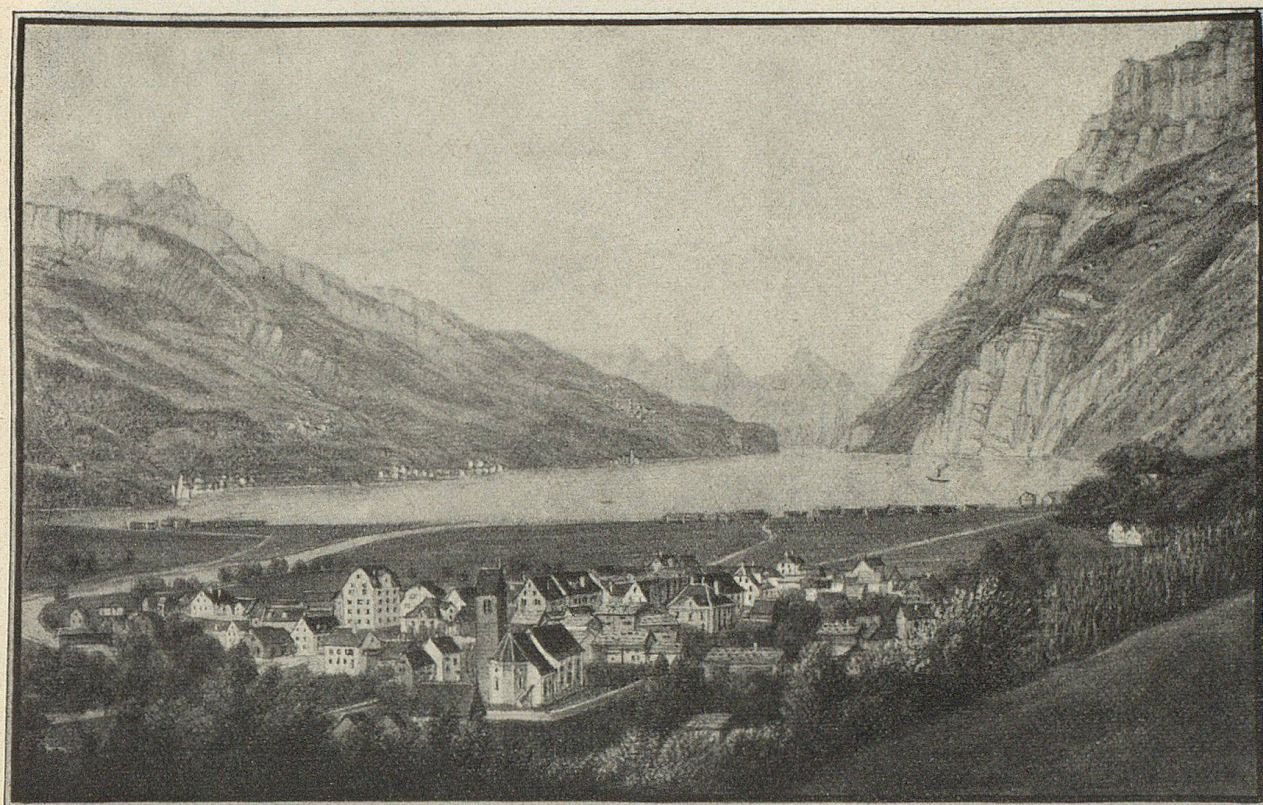
Neben dem Seeweg benutzten aber die Alvordern nun trotzdem eben den Landweg für Durchgangsrouten. Nicht umsonst hat man im obersten Teil des Walenberges in neuester Zeit ganz interessante römische Funde gemacht.* Also über den Berg und nicht nur über den See ist man schon zeitig früh gegangen. Denn die Menschen wußten wohl schon um die Sentenz jenes Schiller-Verses: Es rast der See und will sein Opfer haben.

Daß Walenstadt und Weesen aber trotzdem als römische Umschlagplätze schon bekannt sind, leuchtet natürlich ein.

Riva, d. h. Ufer hat man Walenstadt in römischer Zeit bezeichnet. Und noch im letzten Jahr-

hundert ist darum der Barde von Riva als waschechter Walenstadter Bürger und Sänger und Dichter des Sees bekannt gewesen. Auf römischen Mauern ruht der Kirchturm von Walenstadt. Ein Naturschutzidyll eigener und einziger Prägung war vor dem heutigen Bau der modernen Durchgangsrouten auch die sog. Biäsche. Eigentlich könnte man sie füglich als römisches Weesen bezeichnen. Hier aber setzten die römischen Schiffer und Fischer ihr Handwerk an. Von hier wurde der See von römischen Soldaten und Kohorten legionenweise benutzt, um Richtung Zürichsee—Windisch weitere Eroberungspolitik probieren zu können. Von den Römern aber hat der Walensee bis auf den heutigen Tag seinen «wäلتschen» Namen behalten. Ist doch der Walensee eigentlich der See der Walchen oder der Wäلتschen, die in jener Zeit Großraumpolitik auch in unsern Landen träumen wollten. Doch die kalten und unergründlich tiefen Fluten des Walensees mögen ihren Traum endgültig begraben haben. Nur der Name blieb, aber deutsch und echt schweizerisch weht über den Fluten

* Siehe «Urschweiz», Nr. 1, 3, 4, 1960.

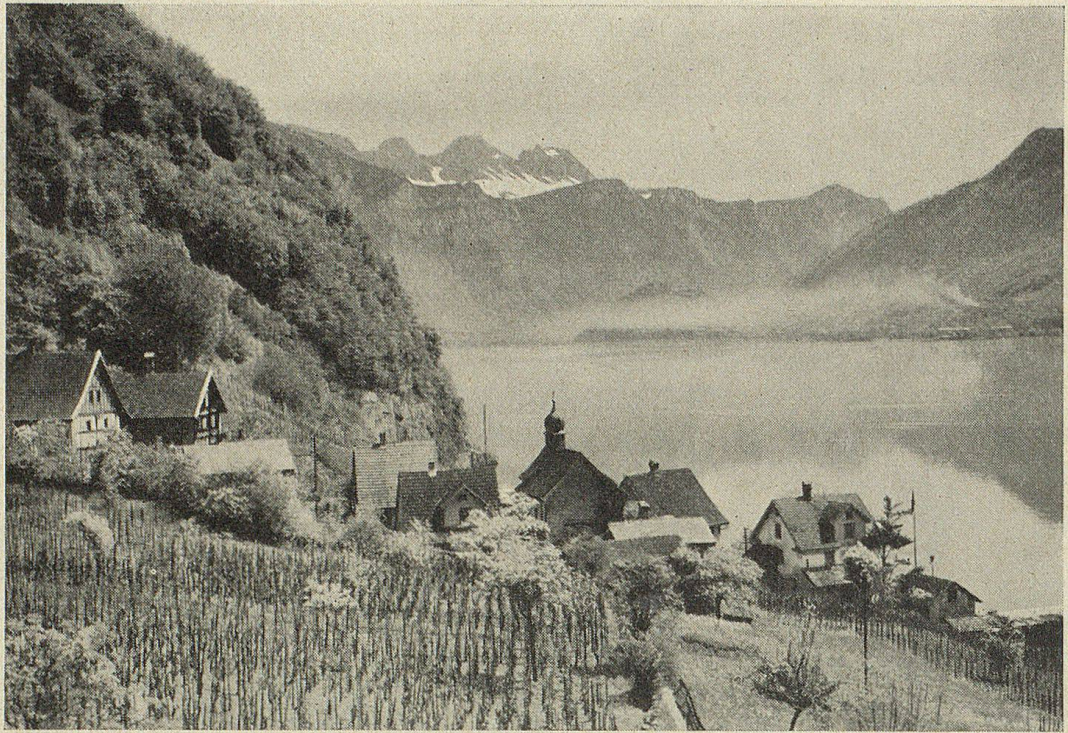


Ältere Ansicht von Walenstadt

des Sees der Odem der schönen Schweizerfreiheit. Zuvor aber kam noch das Mittelalter mit seiner Feudalzeit. Ihr fehlte eigentlich der große Einheitsgeist eines «Cäsaren», der ganze Völker durch Straßenpolitik in seine Herrschaft zwingen wollte. Trotzdem wachten die fränkischen Könige vorerst gar eifersüchtig auf den Herrschaftsrechten des Sees. Doch war im Lande drinnen bereits von römischen Legionären der Same des Christentums gesät. Und mit dem Christentum wuchs auch manch ein Ort als Sitz eines Fürst-Bischofs zu weltlichem und wirtschaftlichem Einflusse. Hier in der «Rätia prima», den Landen um den Walensee, das Sarganserland und Bünden war es der Bischof von Chur. Er wurde in der Folge beim anbrechenden Mittelalter erster und «oberster» Schiffsmann auch über den Walensee. So gewährte im Jahre 843 König Lothar der bischöflichen Kirche zu Chur bereits Zoll- und Steuerfreiheit für die Schifffahrt auf dem Walensee. Der Bischof von Chur besaß auch schon sein eigenes Schiff und 200 Jahre später war er denn auch schon bereits oberster Zoll-

und Schiffsherr über den ganzen Walensee. Die Schiffe in jener Zeit hatten eine Länge von 70 Fuß, waren fünf Fuß breit und trugen 200 bis 300 Zentner Fracht von Walenstadt bis Laufenburg am Rheinknie, wo die Aare in ihn einmündet.

Es ist natürlich auch nicht uninteressant, was für Waren denn damals auf dem Walensee befördert wurden. Da ist es nun am besten, wenn man die Einkünfterödel des Bischofs von Chur studiert, sowie das Reichsguturbar von Walenstadt. Sonderbar mutet es uns ja schon an, wenn hier im 9. Jahrhundert in Walenstadt als Umschlagplatz von der Achse auf die Schiffe ein Sklavenhandel und ein Pferdemarkt angegeben wird. Im Jahre 1283 aber werden unter den zollpflichtigen Waren des Bischofs von Chur genannt: Wolle, Lämmerfelle, gefärbte Tücher, Rindshäute, Leder, Hörner, Eisen, Zinn, Blei, Getreide, Gewürze, Käse und Butter, ferner Rinder, Saumtiere, Ackerpferde usw. Daß natürlich das «ganz-ysen» (Eisen) aus dem Gonzenbergwerk eine nicht unbedeutende Rolle spielte, liegt auf der Hand. Es wurde bis nach Basel per Schiff



Das idyllische Dörflein Quinten

verfrachtet und natürlich von dort weg erst recht. In der Folge nahmen dem Bischof von Chur die nächsten Landesherren um den See herum Einfluß und Gewicht ab. So waren es neben zwei klösterlichen Stiftungen von Schänis und Pfäfers die Grafen von Werdenberg und Sargans. Der Sage grünes Geranke weht um die grünen Fluten dieses blauen Blutes dieser Feudalherren. So hat Kuoni in seinen Sagen des Kantons St. Gallen dem Grafen Georg von Sargans und dem Walensee in einer Sage gedacht mit dem vielsagenden Titel: Sei's Gott lieb oder leid. Dies in Kürze der Sage Inhalt: Als der Graf Georg sich mit dem Gedanken umgab, seine Grafschaft zu verkaufen — es war dies im historisch festbelegten Jahre 1483 —, da kam eine steinreiche Frau und wollte mit einem Faß Gold, das sie auf dem Walensee von Weesen her transportierte, die Grafschaft kaufen. Auf dem See aber erhob sich ein gewaltiger Sturm und die Schiffer wollten umkehren. Die Frau aber verlangte, daß trotzdem gefahren werde, sei's Gott lieb oder leid. Zur Strafe versanken im Sturm plötzlich Mann und Maus, Gold und Frau an den schroffen Felswänden des Walenberges (Kerenzerberg).

Geschichtliche Tatsache bleibt, daß zur Zeit des alten Zürichkrieges der Walensee natürlich oft der Schauplatz kriegischer Überfahrten wurde. So zog z. B. Zürich unter Rudolf Stüßi mit Banner und Macht auf mehr als 30 wohlbewehrten Schiffen über den See. Am 24. Oktober 1444 fuhren die Glarner und Schwyzer mit 800 Kriegsleuten von Weesen über den See bis zum heutigen Bommerstein, wo man heute von der modernen Autostraße einen so herrlich umfassenden Blick über den ganzen See hat.

Der See soll aber nicht nur in Sage und Geschichte im Mittelalter, sondern auch sonst manchmal ein böser Aufwiegler gewesen sein. So soll denn z. B. am 21. Januar 1570 ein schweres Unglück geschehen sein. Ein mit Salz und Fracht beladenes Schiff versank, wobei 46 Passagiere und sechs Pferde ertranken. An der nämlichen Stelle soll nach einer im 16. Jahrhundert verbreiteten Meldung auch eine habsburgerische Prinzessin, genannt im Volksmund nur mit dem Namen das österreichische Fräulein, samt ihrem Gefolge ums Leben gekommen sein.

Nichtsdestoweniger aber haben in spätern Zeiten und besonders im letzten Jahrhundert die



Blick auf die Steilabstürze des rechten Seeufers mit Churfirsten

Reiseschriftsteller neben dem Barden von Riva den Walensee in ihrer eigenen Darstellung beschrieben und oft dem Zauber dieses Sees den eigenen Zauber ihrer Sprache beigelegt.

Natürlich schildert der bekannte italienische Reisende Benvenuto Cellini in seinen interessanten Reiseberichten die Gefahren und Schwierigkeiten einer Walenseereise zu Wasser oder zu Land in anschaulicher Weise. Er wurde auf einer im Jahre 1537 erfolgten Fahrt von Wallenstadt aus durch einen Sturm zum Landen gezwungen und mußte die weitere Reise zu Fuß fortsetzen.

Im Jahre 1774 aber schreibt z. B. Christoph Trümpy, Diener des Wortes Gottes an der Kirche zu Schwanden, über den Walensee, was folgt: Am bekanntesten ist der Wallenstadtersee — *Lacus Rivanus* — *Ripanus*, der auch zum Teil in des Landes Grentzen gehört. Seine Länge von Abend bis gegen Morgen ist 4 Stund, die Breite ist keine volle Stunde. In allen Gegenden ist er sehr tief, 80—100, 125 und mehr Klafter. Gegen Abend bey Weesen und gegen Wallenstadt ist der See ganz offen. Gegen Mitternacht ist er größtenteils mit rauhen Klippen umgrenzt. (Gemeint sind die schroffen, senkrechten Felsabstürze von

Quinten, die auf einem Churfirstengipfel, meinetwegen auf dem Selun, einen großen grandiosen, nicht leicht zu vergessenden Tiefblick gewähren.)

Gegen Mittag wird er von dem Kirenzerberg umschlossen, der von dem End der Riedtern bis ins Müllihorn viel rauhe Klipper hat. (Das ist eben wieder der eigentliche Walen- oder Kerenzerberg, der heute durch Bau und Überbau des Sallerntobels technisch meisterhaft als Durchgangsrouten gestaltet worden ist.) Interessant aus diesem Schilderungsbericht von Trümpy ist schließlich auch folgende Stelle: Ein Glarner kann in seinem Vaterlande in der Briäschen (soll heißen Biäschen) oder Ziegelbrücke einsitzen und von da nach Holland oder England abfahren. Wirklich gehen von dort aus verschiedene Schiffe mit Taflen, Holz, Waaren, Zieger etc. bis nach Amsterdam.

Ein weiterer Reiseschriftsteller ist bekanntlich Iwan von Tschudy, der in seinem «Tourist» anno 1882 über den See schrieb: Der herrliche, viel zu wenig bekannte Wallensee, 425 m ü. M., gehört zu den fischreichsten Seen, und die Landschaft ist hier am pittoresksten weit herum. Seine Ufer vereinigen Wildheit mit romantischer Schönheit.



Blick auf Murg aus dem Jahre 1829 mit Kirche und Gasthaus zum «Kreuz»

Und so sagt auch H. Berlepsch zwei Jahre später in seinem Reiseführer, daß der Walensee nächst dem Urnersee der imposanteste Gebirgssee der Schweiz sei. Er sei aber auch der gefährlichste für die Schifffahrt. Ein furchtbar wütender Sturm komme zeitweise unangemeldet über die Churfürsten, der sog. Bättliser. Diesem bösen «Bättliser» ist bekanntlich auch der Untergang des «Delphin» und damit die traurigste Schiffskatastrophe zuzuschreiben. Damit aber kommen wir in unserer geschichtlichen Schilderung auf die letzten Seeschiffahrts-Entwicklungsphasen des letzten Jahrhunderts. Noch probierte es auch die neue Zeit, sich auf dem Walensee erfolgreich durchzusetzen. Wir meinen die Dampfschiffahrt. So fuhr das erste Dampfschiff, das gleich 120 Fuß lang und 25 Fuß breit war und «Splügen» hieß, noch stolz und verheißend in den Jahren 1830—1840 über den See. Kauf- und Handelsleute in Zürich

und Glarus hatten es aus der Taufe gehoben. Der Personen- und der Warenverkehr erfuhren vorerst nochmals einen gewaltigen Aufschwung. Mit direkter Spedition gingen die Glarner Baumwollwaren und die Zürcher Gewebe auf dem «Splügen» über den Walensee und nach den südlichen Seehäfen Triest, Livorno, Venedig und Genua, um von dort nach der Levante und den asiatischen Küstenorten geschifft zu werden. Um die kommerziellen Beziehungen nun möglichst rasch und gut durchzuführen, sollte nun der «Delphin» als Nachtschiffkurs nachhelfen, den dann eben in der Morgenfrühe des 17. Dezember 1850 das bekannte grausame Schicksal ereilte. Die Walenstadter Jugend hat in ihrem Jugendfest aus Anlaß «100 Jahre Sekundarschule Walenstadt» einen Bänkelsänger die traurige Ballade vom Untergang des «Delphin» sprechen lassen. Lassen wir eine Kostprobe davon folgen:

Anno achtzähnhundertfüfzgi isch das groß Uglügg gscheh
 z'Uglügg mit ehm Tampfer Delphin uffem wildä Walläsee.
 s'ischt ä Nacht voll Gschrei und Gruuse, Schnee und Räge peitschet z'Land.
 Was isch sones Menschäläbä, alles liit in Gottes Hand.
 Gsiend er dött am Stääg bim Ufer, drizäh Lütt, o Uglüggszahl
 Und jetz sind's vum Tegg vum Tampfer, d'Lichter schinen bleich und fahl.
 Mit der Nachtposcht wenn's gä Weesä, wänd dr wildi See durab,
 Doch sie chemend nid uf Weesä, sie chänd tuf ins's Wellägrab . . .

An einem schönen Tag feierte die Walenstadter Jugend ihr Jubiläum. Nahe der Festwiese lag der Walensee in romantischer Schönheit. Nie ahnte man, daß in diesem See soviel Tücken sein könnten.

Auf Gott vertraut und darum unverzagt fahren zwar heute auch die «Gondoliere» des Wa-

lensees gleich mutigen Tellensöhnen ihre Schiffchen über den See von und zu allen Richtungen. Wer sich ihnen anvertraut, verliert Furcht und Angst, weil ihn die Größe und Erhabenheit der Churfürsten und vollends der märchenhafte Zauber der so wandlungsreichen Stimmungen des Sees wohl vollends in den Bann zieht . . .

Bergnacht im Winter

So schweigen die Wälder nur hoch in den Bergen.
 So ruht eine Mondnacht nur über dem Schnee.
 Hier läßt sich kein dunkler Gedanke verbergen,
 denn hier tut die Helle Verborgensem weh.

So leuchten die Nächte nur über den Graten
 und über dem Dunkel der drohenden Wand.
 Hier zwingt dich die Stille, dich selbst zu verraten,
 hier löst sich erlösend, was bannend dich band.

Und kommst du verblendet vom Irrglanz der Tiefe —
 ein Weg vor den Himmel kann Heimweg dir sein.
 Und wenn auch der Weltrausch berauschend dich rief —
 den Weg zu dir selber, den gehst du allein.

ERWIN SCHNEITER

(Aus dem Gedichtbändchen «An stillen Ufern», erschienen im Verlag Francke, Bern)

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

Der Dorfplatz von Trogen

Geschichte der Familie Zellweger von O. Zellweger, Basel
 92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. Fr. 4.50

«Tar i nüd e betzeli»

Appenzeller Spröch ond Liedli

von Julius Ammann, fünfte Auflage
 Preis broschiert Fr. 4.50

Wirksames Insertionsorgan für Angebote, Stellengesuche, Personal für die Landwirtschaft, die Zeitung mit den vielen kleinen Anzeigen:

Appenzeller Landes-Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt für den Kanton Appenzell A. Rh. und Umgebung

Das bodenständige Blatt gelangt in alle Bevölkerungskreise des App. Mittellandes



BUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, TROGEN
 Telefon (071) 943 10